

Wolfsteller, René (2009): Die Matrix erforschen. ‚Kollektive Identität‘ als analytische Fehlbesetzung. In: Studentisches Soziologiemagazin, 1. Ausgabe, 2. Jg., S. 6-15.

Abstract:

Ausgehend von der Diagnose des Soziologen Rogers Brubaker, nach der wir es in den Sozialwissenschaften nach wie vor mit einer ‚Identitäts‘-Krise zu tun haben - nämlich einer Krise der Überproduktion und Entwertung von Bedeutung des Begriffs der ‚Identität‘ -, diskutiert René Wolfsteller in seinem Essay exemplarisch die Erklärungskraft und Implikationen der Kategorien ‚kollektiver‘ und ‚personaler Identität‘. Könnte letzterer unter Umständen noch ein analytischer Mehrwert zuerkannt werden, verdoppelt die Rede von einer ‚kollektiven Identität‘ im Zusammenhang mit ‚Nationen‘, ‚Ethnien‘, ‚Rassen‘, ‚Kulturen‘, ‚Zivilisationen‘, ‚Geschlechtern‘, ‚Klassen‘ (u.a.) genau das Phänomen, das es eigentlich zu beschreiben und zu erklären gilt. Weil soziale Kategorien jedoch als ‚interaktive Arten‘ zu begreifen sind, die in Matrizen aus Institutionen und Praktiken (re-)produziert und von den Klassifizierten angenommen oder abgelehnt, modifiziert oder instrumentalisiert werden können, müssen für das Verständnis dieser Prozesse und ihrer Funktionen nicht nur bessere Analysekategorien gefunden werden. Eine sozialwissenschaftliche Forschung, die sich für die exakten Wege und Konsequenzen sozialer Klassifikationen auf der einen, und für das Selbstverständnis von Akteuren und ihre Handlungsmöglichkeiten auf der anderen Seite interessiert, sollte sich auch idealer Weise am methodischen Instrumentarium der Ethnografie orientieren.

Kemler, Eva/**Rothmann**, Lea (2009): Von ‚flexiblen Freigeistern‘ und ‚spezialisierten Kreativen‘ - ein Bericht aus dem Dickicht der Kreativwirtschaft. In: Studentisches Soziologiemagazin, 1. Ausgabe, 2. Jg., S. 16-26.

Abstract:

In einem diskursiven ‚Hype‘ wird der städtischen Kreativität mittlerweile eine Schlüsselposition im Standortmarketing zugewiesen. Eva Kemler und Lea Rothmann präsentieren in ihrem Artikel Ergebnisse aus einer 2008/09 im Rahmen des Lehrforschungsprojekts ‚Creative Industries Darmstadt‘ durchgeführten Studie zur Frage, wie sich Angehörige der *Freien Kulturszene* in Darmstadt sozial, räumlich und ökonomisch selbst verorten. Unter Rückgriff auf einen qualitativen Methodenmix stellen sie die zwei Idealtypen des ‚Spezialisierten Kreativen‘ und des ‚Flexiblen Freigeistes‘

einander gegenüber. Dabei wird deren Verortung grundsätzlich durch den Grad an Schwierigkeit determiniert, mit der sie ihre Projekte durchführen können, der wiederum von der unterschiedlichen Wahrnehmung ihrer Umgebung, Möglichkeiten und Netzwerke und von ihren verschiedenen Handlungsstrategien abhängt. Während der Erste den Eindruck hat, ständig auf Widerstand zu stoßen, freut sich der Zweite über die leichten Zu- und Austrittsmöglichkeiten bei verschiedenen Gruppen und Projekten innerhalb der Szene. Auf dem empirischen Ergebnis der Divergenzen innerhalb einer so überschaubaren Szene wie der Darmstadts fußt die abschließende Kritik der Autorinnen an Studien, die einerseits ohne engere Eingrenzungen von einer innerstädtisch homogenen Kulturwirtschaft ausgehen und auf der anderen Seite nicht berücksichtigen, wie die gegebene Situation in einer bestimmten Stadt die Problemstellungen des in ihr operierenden Städteforschers selbst beeinflusst.